Matthias Hülsemann: Theater, Kult und bürgerlicher Widerstand im antiken Rom. Die Entstehung der architektonischen Struktur des römischen Theaters im Rahmen der gesellschaftlichen Auseinandersetzung zur Zeit der Republik.- Frankfurt, Bern, New York: Lang 1987, 248 S., sFr 65,-

Damit keine falschen Erwartungen aufkommen, sei vorweg darauf hingewiesen, daß es sich bei dieser Dissertation in erster Linie um eine Interpretation von Grabungsfunden am Nordrand des Forum Romanum handelt, um eine Funktionsbestimmung des Compitumbereiches, wobei die - für eine solche Arbeit sicher unerläßliche - Auflistung von Vermessungsergebnissen für den archäologisch nicht geschulten Leser manchmal ermüdend wirken mag. Hülsemann weist nach, daß das Compitum sakraler, politischer und theatraler Ort zugleich war, der anfänglich allein als Kultstätte, vom Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. bis zur Beilegung der Ständekämpfe den Bürgern Roms vor allem aber auch als politisches Forum diente für die Manifestation sozialer Interessen gegenüber der Oberschicht u.a. mit Mitteln szenischer Darstellung. Hier nun sieht Hülsemann den Ursprung des römischen Theaters, eines politisch-oppositionellen Theaters, das hervorgegangen ist aus der Vermischung verschiedener Kulte und der Säkularisierung von Ritualen, deren Elemente - Maske, Körperbemalung, Musik, Tanz - sich im urbanen Kontext zunehmend verselbständigten und in theatrale Aktionen übergingen. Diese Frühform des römischen Theaters sei kein Literaturtheater gewesen, kein Theater, das auf Textvorlagen basierte, sondern sie ließe sich, so Hülsemann, vielmehr vergleichen mit dem Straßentheater unserer Tage. Aus der architektonischen Struktur des Compitumbereichs schließt der Autor in einem weiteren Schritt auf die Architektur der späteren italischen und stadtrömischen festen Tempel-Theater, so z.B. auf die des Theaters des Pompeius aus dem Jahr 52 v. Chr., und kommt zu dem überzeugenden Ergebnis, daß nicht das griechische Theater hierfür als Vorbild gestanden hat, sondern als Ausgangspunkt für eine eigenständige Entwicklung der Compitalkult und dessen Bauten anzusehen ist. Den Unterschied zum griechischen Theater sieht Hülsemann vor allem darin, daß die Oberschicht Roms permanente Theater erst zu einem Zeitpunkt errichten ließ, als der politische Widerstand gebrochen und das Theater seiner gesellschaftskritischen Funktion beraubt war. Theater diente von da ab nur mehr der Zerstreuung, seine Bauten der Repräsentation.

Gewiß, das ist ein Erklärungsmodell wie andere auch, aber es ist ein plausibles und brauchbares dazu. Ohne daß es ausgesprochenes Ziel

dieser Arbeit ist, werden all jene eines Besseren belehrt, die noch immer die Geschichte des europäischen Theaters auf eine griffige Linearität reduzieren möchten, auf eine kontinuierliche Entwicklung von den Ursprüngen (dem griechischen Theater) bis zur Gegenwart. So simpel ist die Geschichte aber nicht verlaufen, auch nicht die des Theaters. Daß stetig das eine auf das andere aufbaut, eine Entwicklungsstufe der anderen folgt, trifft, wie Hülsemann belegt, bereits in der Antike nicht zu. Das römische Theater ist keineswegs nur eine Folge, eine Nachahmung oder eine Weiterentwicklung des griechischen, es hat vielmehr seine eigene Geschichte, seine eigenen kultischen, von den Dionysien sich deutlich unterscheidenden Ursprünge, seine eigenen Ausprägungen. Daß die dramatischen Texte Griechenlands seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. das römische Theater beeinflußten, wird nicht geleugnet. Doch das hat mit Literatur und Literaturgeschichte zu tun, mit der Entstehung und Entwicklung von Theater in Rom zunächst aber überhaupt nichts.

Und ein weiterer, generell für die Theatergeschichtsschreibung wichtiger Aspekt scheint mir in dieser Arbeit interessant: Obwohl Hülsemann das Theater des republikanischen Rom mit Straßentheater o.ä. vergleicht, hütet er sich, es als 'Volkstheater' zu bezeichnen, statt dessen spricht er ausdrücklich vom Theater der 'Bürger'. Verfolgt man die Stationen des europäischen Theaters, so war es immer der 'Bürger', der Theater hervorbrachte, sei es nun im Mittelalter, in der Renaissance oder im 18. Jahrhundert. Daß es sich im antiken Rom nicht anders verhielt, ist naheliegend. Denn Theater ist nun einmal eine ganz spezifische Kommunikationsform des 'Bürgers' und nicht eine des 'Volkes', was immer das auch sein mag, nicht die von Bauern und Arbeitern.

Richard Weber